



## **Für meinen Kumpel Olaf!**

Nach einer schweren Kopfverletzung  
kämpfte er sich in bewundernswerter Weise  
zurück ins Leben. Zum Sprachtraining mit seiner Logopädin  
wählte er Texte aus diesem Büchlein.  
Wahre Helden tragen keine Capes.

UPDATE 2024

Bernd Peter Marquart

# Von Menschen, Menscheninnen und Diversen

*Satirische Gedichte ... und mehr*



Update 2024 – Mit Illustrationen von  
Bernd Peter Marquart und Sarah Stepien



© 2019 Bernd Peter Marquart, M.A., Dürmentingen,  
**Erweitertes Buch-Update 2024**  
Kontakt: [bpm@onlinehome.de](mailto:bpm@onlinehome.de)

Umschlag, Titelillustration: Bernd Peter Marquart

Illustrationen: Bernd Peter Marquart und Sarah Stepien

Verlag & Druck:  
tredition GmbH  
Halenreihe 40-44  
22359 Hamburg

ISBN:  
978-3-7482-6824-6 (Paperback)  
978-3-7482-6825-3 (Hardcover)  
978-3-7482-6826-0 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



# Inhalt

<b>„Och neee, bloß keine Lyrik!“ .....</b>	<b>11</b>
<b>Über die Satire .....</b>	<b>16</b>
Vom Streben nach Glück .....	18
Der Suchende .....	20
Vom Altwerden und Altsein.....	21
Die Diva .....	23
Der misanthropische Philanthrop .....	25
Homo sapiens femininum karrierensis ...oder... Karrieremenschin .....	27
Auf der Flucht vor dem Ich.....	28
Das Apfelbrot .....	29
Der Optipessimist.....	32
Das Maibaumgartenloch .....	35
Tempus fugit ...oder... die „Hätt-ich-doch“-Pandemie .....	39
Der Selbstfinder .....	40
Die P O R S C H E-Verführung.....	41
Der Held und der Philosoph.....	41
Von Wechselmenschen und Hockenbleibern.....	46
Der Supergalativ ...oder... der megahypersuperexzellente Hirte .....	48
Ein moderner Linker .....	52
Im Kreislauf der Macht .....	54
Das Leiden der Zeit (Tempus fugit II) .....	57
Verdorben .....	58
Der Krokant-Elefant .....	59
Das ING-Ding: Echt zum Verzweifling.....	62
Die Hausmaus ...oder... ungerechte Tierliebe.....	65
Der Geschlechter-Deal .....	72
Genderwahn.....	74
Der Zahn der Zeit .....	80
Vielfalt und Toleranz .....	81
Das Meisterwerk.....	83

Gute Zeiten, schlechte Zeiten.....	86
Tierische Interna .....	87
Die Christmettenflatulenz, eine Weihnachtsgeschichte.....	90
Gute Vorsätze .....	97
Thilo und Lilo ...oder... jeder ist seines Glückes Zuckerbäcker.....	98
Die wunderliche Welt des Datensch(m)utzes .....	102
Wir und die anderen .....	104
Die Einstein-Inflation .....	104
Das „Tom und Jerry“-Erfolgsprinzip.....	106
Frohgemut in den Konkurs .....	107
Die Dröhnung der Schöpfung.....	108
Plan B.....	110
Die Osterhasenbeschwerde .....	110
Der Saunierer.....	112
Quergedacht .....	114
Endzeitstimmung auf der A1.....	116
Das schwere Los des Psychotherapeuten.....	119
Löwenzahnartig.....	121
Där innere Sauhond em Ländle.....	122
Der Sportschütze-Vorschützer.....	123
Nofretete und Grete .....	124
Der Zwangsurlauber .....	126
Regierende Ampeln.....	128

<b>Was zum Kuckuck sind Limerickoide? .....</b>	<b>132</b>
Verborgenes Talent (ein lupenreiner Limerick) .....	135
Verborgenes Talent (Limerickoid Marquartscher Provenienz) ....	135
Landleben .....	136
Die Hoffnung stirbt zuletzt .....	136
Der Senkrechtstarter .....	136
Der Unersetzliche .....	137
Der Streber .....	138
So ein Adolf .....	138
Schaffenskrise.....	139



Das Karriere-Monster.....	139
Der gute Mime .....	139
Der Bühnenautor .....	140
Die ideale Gefährtin .....	140
Ego-Freiheits-Trip.....	140
Verschlimmbesserung.....	141
Eheversprecher.....	141
Müllidioten .....	141
Der Herr Professor.....	142
Betreutes Denken.....	143
Der Desillusionierte.....	143
Fleischeslust.....	144

<b>Das größte Thema der Weltliteratur: die Liebe .....</b>	<b>146</b>
Noch nie! .....	148
Zeit der Liebe .....	151
So fern und doch so nah! .....	153
Vaterglück.....	156
Vaterglück II.....	157

<b>Lyrik kann auch anders .....</b>	<b>160</b>
Die beherrschende M8 .....	163
Heimat.....	166
Verlassene Heimat.....	167
Das Prinzip Macht .....	169
Am Abgrund .....	170
Abschiedsbrief an die Ex .....	172
Freier Fall .....	174
Gerade noch davongekommen.....	175
Dr. Herbst rät.....	178
Sonntag im Frühling.....	180
Wirklich das Allerletzte .....	181

Nachtrag(end?) .....	182
Verzeichnis der Illustrationen .....	184
Über den Autor.....	186
Über die Illustratorin .....	190

## „Och neee, bloß keine Lyrik!“

Ich bin glücklicher Vater dreier wundervoller Kinder und als ob das nicht schon genug wäre, interessieren sich meine Lieben auch noch für das schreibende Schaffen ihres Familienoberhauptes. Als kürzlich mein Sohn hereinschneite und mich die Laptop-Tastatur traktieren sah, entstand folgender, bezeichnender Dialog:

Sohn: Hey Paps! Na, wieder mal kreativ?

Ich: Hi Kumpel! Jap, so gut ich ´s eben vermag.

Sohn: Theaterstück oder Erzählung?

Ich: Lyrik.

Sohn: Gedichte? (*distanziert*) Echt jetzt! Liest das heute noch jemand?

Ich: Ja, warum nicht?! Komische, satirische Lyrik macht doch jedem Spaß. Magst ´was hören?

Sohn: Och neee, bloß keine Lyrik, lass mal stecken! In der Schule [...]

Nun möchte ich keineswegs in diese abgegriffen-geistlose Schul-Bashing-Kerbe hauen, aber leider kommen die Schulen bei der Vermittlung der Lyrik-Lust wirklich nicht besonders gut weg. Es scheint, als ob der Vermittlung von Metrik, Form- und Stilanalyse – mit unaussprechlichen rhetorischen Figuren – mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, als der schönen Aufgabe, die pure Lust auf Gedichte zu wecken und zu fördern.

Unsere schöne Sprache kennt zwar die wundervollsten Liebesgedichte – über Jahrhunderte entstanden – doch zum Einstieg empfehle ich den Humor. **Komische Lyrik** gibt es reichlich.

Mein Tipp: Schnappt euch den Wilhelm Busch-Band, der irgendwo im Haus rumgeistert, erfreut euch an Erich Kästner, Christian Morgenstern, Bertolt Brecht oder am großartigen Eugen Roth.

**Habt Spaß!** Lest witzige Passagen laut vor, denn das steigert die Lust ... und genießt den Rhythmus, denn Gedichte leben von der Melodie, der Emotion, von sprachlichen Experimenten und von einer schier unerschöpflichen Vielfalt.

Lyrik ist nicht unzeitgemäß oder veraltet. Slam Poetry ist Lyrik!

Oder schmökert in diesem Büchlein, das ihr soeben in Händen haltet. Ihr werdet aktuelle, moderne Themen finden und neue Sichtweisen darauf entdecken. Oben habe ich beispielsweise das Wort „Bashing“ verwendet, obwohl ich Anglizismen noch weniger mag, als Wasser in den Schuhen. Darum mein Lesetipp: *„Das ING-Ding: Echt zum Verzweifling“*.

Schmunzelt über den *„Supergigalativ“*, lächelt über den *„Krokant-Elefant“* oder lasst euch vom *„Genderwahn“* amüsieren, denn Lyrik soll Spaß machen! Und solltet ihr Lust auf eine ungewöhnliche Weihnachtsgeschichte verspüren, so empfehle ich euch *„Die Christmettenflatulenz“*.

Übrigens lassen sich kleine Gedichte wunderbar zitieren und sagen oft mehr als tausend umständliche Worte. Sollte sich beispielsweise eine Freundin, ein Kollege oder ein Familienmitglied mal wieder über Kleinigkeiten aufregen und das Positive der Sache geflissentlich übersehen, so trumpft mit Eugen Roth auf und rezitiert sein Gedicht *„Sprichwörtliches“*:

*„Ein Mensch bemerkt mit bitterm Zorn,  
Dass keine Rose ohne Dorn.  
Doch muss ihn noch viel mehr erbosen,  
Dass sehr viel Dornen ohne Rosen.“<sup>1</sup>*

Philosophisch, eloquent und zugleich witzig. Was will man mehr?!

---

<sup>1</sup> Roth, Eugen: *Sämtliche Menschen*. München: Carl Hanser Verlag (1983), S. 35 (Rechtschreibung aktualisiert: von ß zu ss).

In diesem Band findet ihr auch einige **Zeichnungen**. Acht davon stammen von Sarah, einer „Abiturientin“ aus Nizza. Sie zeichnet fürs Leben gerne, möchte später Design studieren und präsentiert euch hier ein paar Kostproben ihres Könnens.

Die übrigen 22 Zeichnungen habe ich für euch geschaffen.

Und nun, viel Freude beim Schmökern und herzliche Grüße,

Euer Bernd





# 1



## *Von Menschen, Menschnnen und Diversen.* *Satirische Gedichte*



## Über die Satire

**D**er deutsche Schriftsteller und Journalist Kurt Tucholsky (1890 – 1935) war ein begnadeter Satiriker und Gesellschaftskritiker der Weimarer Zeit.

Sein Zitat „**Was darf Satire? Alles!**“ ist noch heute in aller Munde.

Aber stimmt das wirklich? Darf Satire alles?

Selbstverständlich nicht. Vermutlich hätte sich Tucholsky selbst gegen die wortwörtliche Auslegung seiner gezielt provokativen Aussage verwahrt. Eine intelligente Differenzierung war und ist erforderlich.

Die literarische Satire wurde früher auch gerne als Spott- und Strafdichtung bezeichnet. Unsitten, Missstände und kritikwürdige Ereignisse, aber auch Personen und deren Anschauungen, wurden und werden von den Satirikern literarisch verspottet. Die zumeist missbilligende Darstellung beabsichtigt mittels Übertreibung eine **Entlarvung** des als schlecht und ungesund empfundenen Verhaltens oder Sachverhaltes. Die Satire ist daher oft laut und polternd, da die Kritik möglichst effektiv und in weiten Kreisen gehört werden soll. Das Kritisierte soll der Lächerlichkeit preisgegeben werden oder sogar Entrüstung und Verachtung hervorrufen. Die Satire ist sozusagen der neuzeitliche Pranger auf dem Marktplatz der Literatur, der öffentliche Schandpfahl, an dem der im Text Verurteilte – ohne faire Verhandlung – strafend vorgeführt wird.

Die literarische Satire gibt es in allen Tonlagen und Schärfegraden, von lebenswüdig-heiter bis zornig und aggressiv.

Der Autor des vorliegenden Büchleins bekennt sich klar zur ironisch-heiteren Satire und verzichtet auf didaktisch-belehrende Tendenzen, da er sie als unzeitgemäß erachtet. Seine Verse kritisieren subtiler, leiser und ohne aggressive Vernichtungsabsichten.



*„Marquart, dein Satire-Schwert ist stumpf!“, mag nun mancher monieren, worauf dieser entgegnet: „Oh, ich habe gar kein Schwert. Auch keine Sense, mit der ich alles Unliebsame radikal niedermähen kann. Ich habe lediglich einen Spiegel und einen kleinen Pikser. Sich als Leser im satirischen Spiegel wiederzuerkennen und zugleich ein klein wenig gepikst zu werden, halte ich für angemessener. Selbstreflexion funktioniert per Spiegel besser, als mit dem Holzhammer. Außerdem würze ich meine Texte gerne mit Humor, sodass der Leser zuweilen über seine eigenen Unzulänglichkeiten lachen kann.“*

Berechtigte Kritik ist wichtig und gut dosierter Spott darf sein. Unser Grundgesetz garantiert die Freiheit der Kunst sowie die freie Meinungsäußerung. Doch Gotteslästerungen, böse Verunglimpfungen (von Religionsgemeinschaften, Institutionen oder Personen) und üble Beleidigungen sollten unter dem Deckmantel der Satire keinen Schutz finden können.

Marquartsches Satire-Credo:

*Mein Ziel ist es, in ironisch-witziger Form die Lächerlichkeit und Kritikwürdigkeit der "angeprangerten" Themen und Sachverhalte mittels Spott und Übertreibung vorzuführen. Dabei darf die Satire jedoch nie ihre Leichtigkeit verlieren und weder Autor noch Leser sollten sich von dem Dargestellten distanzieren, sondern sich selbst stets als Teil des Ganzen begreifen. Der Gesellschaft den Spiegel vorhalten (und auch sich selbst im Spiegelbild zu erkennen), ohne anzuklagen, ohne erhobenen Zeigefinger, ohne Oberlehrergehabe, dafür aber mit viel Ironie, einer großen Portion Selbstkritik und gerne auch einer Prise sarkastischem Hohn ... das kennzeichnet meine Satire.*

Viel Spaß damit!

## Von Menschen und Menschinnen ... oder ...

### Wenn sein Sein scheint Schein zu sein

Eine Hommage an den wunderbaren  
und unvergesslichen Eugen Roth

## Vom Streben nach Glück

Ein Mensch, überzeugt davon und drauf bedacht,  
dass **Geld** alleine glücklich macht,  
scheffelt Millionen auf der Bank  
und wird mit sechzig davon krank.

Dann stirbt er einsam und verlassen.  
Da er den Zaster nie konnt' verprassen,  
erbt Papa Staat den Lebensschatz;  
so war denn alles für die Katz.  
Was der Mensch gespart in seinem Leben,  
hat der Fiskus ruckzuck ausgegeben.

Der Mensch hat leider nie kapiert,  
dass Glück ganz anders funktioniert:  
**Fortuna** kehrt gern bei den Leuten ein,  
doch mag sie **unter Menschen** sein.

Vom Streben nach Glück



## Der Suchende

Ein Mensch, ein Leben lang beflissen,  
zu sammeln möglichst großes **Wissen**,  
erkennt am Ende seines Strebens,  
dass all die Suche war vergebens.

Im Meisterlevel angekommen,  
entlarvt er plötzlich schockbenommen,  
dass all sein Wissen ist nur Schein ...  
Und fühlt betrogen sich und klein.

Am Folgetag mit neuem Glück  
geht er die letzte Stuf' zurück!

Der Mensch genießt den Ruf als Weiser  
und ist doch bloß ein Selbstbescheißer.  
Und von der großen Wissenssuche  
liest man in seinem neuen Buche.

Und die Moral von dem Gedicht:  
Das letzte Ziel erfüllt dich nicht.  
Willst du die Suche als Erfolg genießen,  
musst du zur rechten Zeit sie schließen.

So mancher hat den Ruhm vergossen,  
weil übers Ziel hinausgeschossen!